

Gemeindestimme

Sommer 2023

Evangelische Kirchengemeinde Meinerzhagen





Mehr Überholspur Weniger Sackgasse.

**Was willst du mehr?
Die Ausbildung bei der
Sparkasse Kierspe-Meinerzhagen.**

Du willst mit Vollgas durchstarten, statt auf der Stelle zu treten? Bei uns erwartet dich ein praxisnaher Einstieg in eine Karriere mit vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten und jeder Menge Sinn - für dich und für uns alle.

Finde deinen Ausbildungsplatz auf
www.spkkm.de/ausbildung



**Sparkasse
Kierspe-Meinerzhagen**



Ihr Fotograf mit
90 jähriger Berufserfahrung

Wir machen
schöne
Hochzeitsfotos

Atelier Albrecht
Meinerzhagen (0 23 54) 22 60
www.foto-albrecht.de
fotoatelier-albrecht@t-online.de

fotoatelier-albrecht@t-online.de www.foto-albrecht.de

Es werde Licht

Und einst sprach Gott: „Es werde Licht!“
Was ist daraus geworden?
Verdunkelt ist der Menschen Sicht
von Hass, Gewalt und Morden.

Es herrschen Eigennutz und Gier.
Nur Streben nach mehr Macht
misshandelt Umwelt, Mensch und Tier;
der Schwache wird verlacht.

Das Licht, das einst so strahlend hell,
es ist kaum noch zu sehen.
Das Licht, einst unser Lebensquell,
es droht ganz auszugehen.

Und doch, seh' ich das Blümchen hier,
das bricht durch den Asphalt,
erweckt's die Hoffnung neu in mir,
trotz Missgunst und Gewalt.

Mit diesem Gedicht, das Astrid Kahlke einer Ausgabe des Bene-Magazins entnommen und uns zukommen lassen hat, grüße ich Sie herzlich im Namen des Redaktionsteams der Gemeindestimme unserer Evangelischen Kirchengemeinde in Meinerzhagen!

Klaus Kemper-Kohlhase, Pfr.



© ISTOCKPHOTO.COM/CONSTANTINIS

Inhalt:

Zum Nachdenken	S. 4
Aus unseren Kindergärten	S. 5
Angebote für Jugendliche	S. 6-8
Einladung zum Musizieren	S. 9
Dorothee Sölle – zum 20. Todestag	S. 10-13
Termine und wichtige Informationen	S. 14-15
Zum 350. Todestag von Heinrich Schütz	S. 16-17
Theologie und Naturwissenschaft: Quellentexte	S. 18-20
Gemeindequiz – Glockenführung	S. 21
Aktionsbrief „Weihnachten im Schuhkarton“	S. 22
Gruß aus der katholischen Gemeinde	S. 22
Gottesdienste unter freiem Himmel	S. 24

Sie erreichen uns:

Pfr. Klaus Kemper-Kohlhase • Otto-Fuchs-Str. 9, Tel. 02354-2196, klaus.kemper-kohlhase@ekvw.de
Pfrn. Martina Kämpfer • Hochstr. 5, Tel. 02354-2429, martina.kaemper@ekvw.de
Pfr. Dirk Gogarn • Brahmsstr. 7, Tel. 02354-704243, dirk.gogarn@web.de
Gemeindebüro: Eva Brune, Kirchstr. 17, Tel. 02354-5001, Fax 4255, LP-KG-Meinerzhagen@ekvw.de – Öffnungszeiten: montags geschlossen; Di, Mi + Fr 10 – 12 Uhr, Do 15 – 17 Uhr
Küster: Dirk Müller, Tel. 0171-7167158
Jugendbüro: Jugendreferentin Kristine Büscher; Kirchstr. 14, Tel. 02354-708367, Mobil: 0151-54035202, jugendreferentin@evkirchevalbert.de; Mi 16 – 18 Uhr, Fr 9 – 11 Uhr
Friedhofsverwaltung: Marita Hämmerling, Auf dem Friedhof, Heerstr. 1, Tel. 02354-6599
 Sommerzeit: Mo-Fr: 8 – 11 Uhr und Mo+Do: 15 – 17 Uhr;
 Winterzeit: Mo-Fr: 8 – 11.30 Uhr
Diakoniestation: Friedrich-Ebert-Str. 296, 58566 Kierspe, Tel. 02354-5822
www.evangelische-kirchengemeinde-meinerzhagen.de

Einssein – nur ein frommer Wunsch?

Liebe Gemeinde!

Unser Evangelisches Gesangbuch ist viel mehr als nur ein Liederbuch. Darin finden sich auch Psalmen und andere Gebete, Informationen zu Gottesdienst und Kirchenjahr sowie Bekenntnisse und Lehrzeugnisse der Kirche. Meist schenken wir den Liedern und Psalmen unsere besondere Aufmerksamkeit, wohingegen wir eher selten im hinteren Teil des EGs blättern, oder? Haben Sie zum Beispiel schon einmal unter der Nummer 859 nachgeschlagen?

Gerade in diesem Jahr verdienen diese Worte unsere besondere Beachtung; denn es handelt sich um eine „Jubiläum“, nämlich Auszüge aus der Leuenberger Konkordie – mit vollem Namen „Konkordie Reformatorischer Kirchen in Europa“, die vor 50 Jahren verabschiedet wurde und eine Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und unierten Kirchen feststellte.

Kaum zu glauben, dass bis dahin – 1973! – eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen den evangelischen Kirchen durchaus nicht selbstverständlich war und ein langer Weg zurückgelegt werden musste, um die innerevangelischen Differenzen zu überwinden.

Ich denke an Jesu Wort aus den Abschiedsreden, seinen innigen Wunsch, seine Bitte:

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast (Joh 17,21).

Einssein – nur ein frommer Wunsch? Himmelweit entfernt von der Wirklichkeit? Und was bedeutet das überhaupt – eins zu sein? Sicher nicht Eintönigkeit, Uniformität, Verzicht auf verschiedene Meinungen. Nein, eins zu sein meint vielmehr Gemeinschaft in gegenseitiger Wertschätzung, gelingende Dialoge, Zuhören, Einan-

der-Verstehen-Wollen, vor allem aber: das Bewusstsein, dass wir im Glauben an Gott, der die Liebe ist, zusammengehören – in aller Unterschiedlichkeit.

Leichter gesagt als getan. Wir erleben mitunter durchaus Momente der Uneinigkeit, fruchtlose Diskussionen über Detailfragen, nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten des Miteinanders.

„Alle sollen eins sein“ – darin liegt eine Aufgabe, ein Auftrag für uns; vor allem aber ist es ein Gebet. Jesus bittet für uns und unser Einssein. Und dieses Gebet kann uns Beispiel sein. Nicht in dem Sinne, dass wir unser Bemühen, geschwisterlich zu leben und nach guten Formen vielfältiger Gemeinschaft zu suchen, delegieren, sondern indem wir es orientieren, ausrichten auf das Wesentliche, auf unseren gemeinsamen Grund und das gemeinsame Ziel – durch das Gespräch mit Gott.

Ab 1969 trafen sich Theologen (tatsächlich war das Gremium damals ausschließlich mit Männern besetzt) verschiedener evangelischer Konfessionen und arbeiteten über einen Zeitraum von vier Jahren hinweg an dem wichtigen ökumenischen Dokument, das seinen Kurztitel „Leuenberger Konkordie“ nach seinem Entstehungsort, dem Tagungshaus Leuenberg bei Basel, erhielt; und sie haben damit eine große Aufgabe gemeistert.

Aber auch wir als Gemeinde, ja sogar jeder/jede ganz persönlich als Glaubende(r) kann dazu beitragen, dass Verschiedenheit und Vielfalt sein dürfen und können, wenn wir einander respektieren, das uns Einende erkennen und benennen und damit tun, was Jesus uns nachdrücklich ans Herz legt: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe (Joh 15,12).

*Es grüßt Sie herzlich
Ihre Martina Kämper, Pfarrerin*



Lesenswert

Ein Buch, das ich sehr empfehlen kann, stammt von Tomáš Halík, der 1948 geboren und 1978 heimlich zum Priester geweiht wurde. Als Professor für Soziologie und Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag war er enger Mitarbeiter von Kardinal Tomášek und Václav Havel. 2010 wurde Halík mit dem Templeton-Preis, der inoffiziell als „Nobelpreis für Religion“ gilt, ausgezeichnet. Tomáš Halík ist einer der bedeutendsten religiösen Autoren unserer Zeit.

In seinem vielleicht wichtigsten Werk „Der Nachmittag des Christentums – Eine Zeitanalyse“ analysiert er die aktuelle Lage des Christentums und der Kirchen, kritisiert Klerikalismus, Isolationalismus und Provinzialismus in der Gesellschaft. Sein Ergebnis: Das Christentum steckt in einem „Mittagsschlaf“. Dadurch fehlt eine wesentliche prägende Kraft für die Gesellschaft. Deshalb zeigt Halík die Möglichkeit auf, zu einem reiferen Christentum zu kommen, das endlich seine Bestimmung für die Welt erfüllt, das eine neue leidenschaftliche Spiritualität entfacht, eine dritte Aufklärung einläutet und echte „Weggemeinschaft“ mit den Menschen ist. Halíks Werk ist eine scharfsinnige Analyse verbunden mit großer überzeugender Kraft.

Klaus Kemper-Kohlhase, Pfr.

Tierisch was los!

BAJU, MYRTE UND CO. IM KINDERGARTEN INSELWEG



Gottes Schöpfung ist einzigartig. Das lernen die Kinder im Kindergarten Inselweg. So wie jedes der Kinder einzigartig ist, so sind es auch die Natur und die Tiere.

Seit Oktober 2022 besucht der Hund Bajú mit seiner Besitzerin Sabrina Blümer einmal wöchentlich die Schulanfänger des Ev. Kindergarten Inselweg. Als Bajú das erste Mal zu den Kindern kam, war er acht Wochen alt. Seitdem lernt er zusammen mit den Kindern den gemeinsamen Umgang. Die gelernte Erzieherin Sabrina Blümer, die eine Therapiebegleithunde-Ausbildung gemacht hat, vermittelt zusammen mit Bajú, was Hunde mögen und brauchen, wie man sich verhalten muss, wenn ein Hund in der Nähe ist – zum Beispiel nicht zu rennen, zu schreien oder den Hund anzufassen, ohne vorher den Besitzer zu fragen. Die Kinder dürfen für Bajú „Leckerchen“ verstecken, zum Beispiel unter Bechern oder in Flaschen, die er mit seiner feinen Nase finden muss. Bajú hat vom ersten Tag an gelernt, wie er sich bei den Kindern verhalten muss, denn er soll einmal ein richtig toller Therapiehund werden, und die Kinder freuen sich auf jedes gemeinsame Treffen, um immer neue Dinge gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen.

In der Osterzeit kam dann noch weiterer tierischer Besuch hinzu. Huhn Myrte besuchte den Kindergarten. Die Kinder erfuhren, wo denn die Eier eigentlich herkommen, die so schön bunt bemalt in der Osterzeit zu finden sind. Die Kinder haben etwas vom Körperbau des Huhns erfahren und wie anstrengend es für das Tier ist, ein

Ei zu legen. Die Kinder konnten Myrte streicheln und waren erstaunt, wie weich ihre Federn sind, und wie hart sich ihre Krallen, die sie braucht, um zum Beispiel Würmer aus dem Boden zu scharren, anfühlen. Dass Hühner auch ein bisschen fliegen können, hat Myrte dann gezeigt, indem sie mal ihre langen Flügel ausgebreitet hat, was die Kinder sehr beeindruckend aber auch lustig fanden, wenn Myrte so „flattert“. Wir freuen uns auf viele weitere Besuche von Myrte.

Im Moment besuchen uns die Weinbergsschnecken Gerry und Tanja.

Petra Oetje-Weber

Kindergarten Otto-Fuchs-Straße

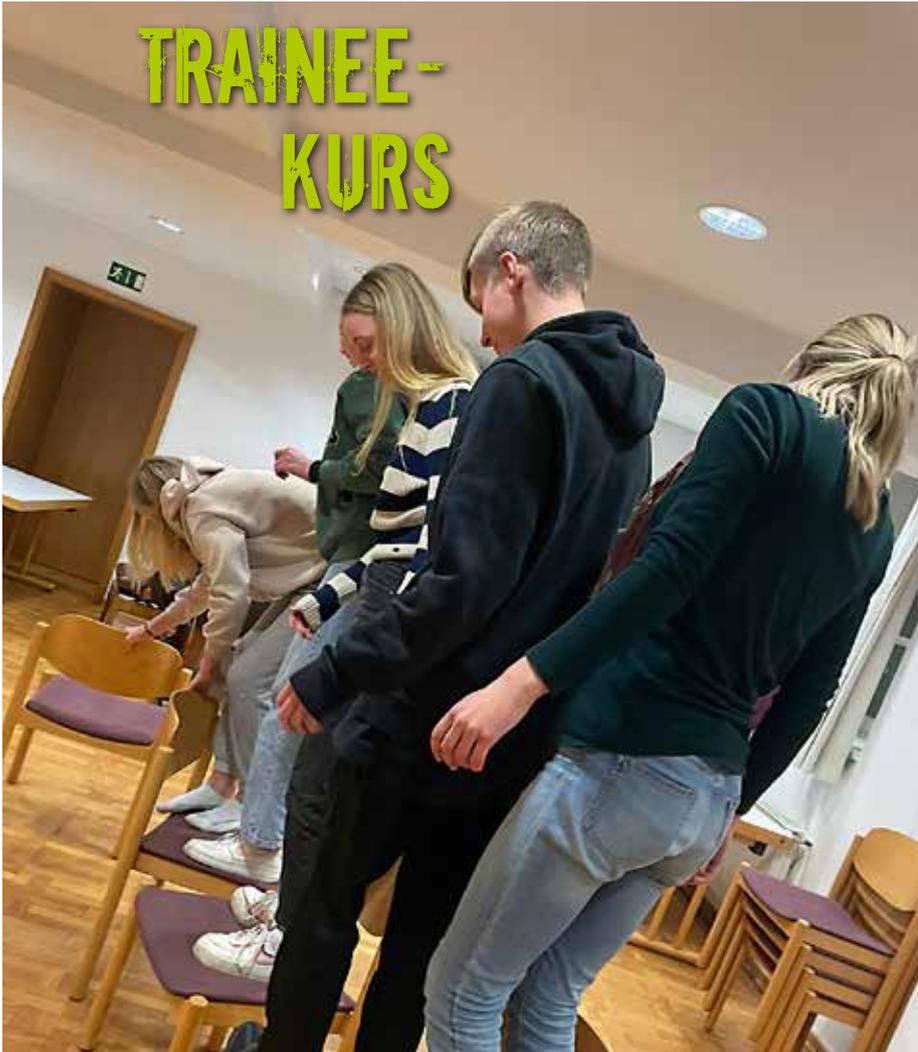


Familienfest: Buntes Treiben und gute Stimmung beim Familienfest am 6. Mai im Evangelischen Kindergarten Otto-Fuchs-Straße

Dienstjubiläum: Ihr 40-jähriges Dienstjubiläum als Erzieherin hat Inge Stiewe am 27. April zum Anlass genommen, Kolleginnen, auch ehemalige, zu einer kleinen Feier in den Kindergarten Otto-Fuchs-Straße einzuladen.



TRAINEE-KURS



Im Dezember starteten 5 Jugendliche unter der Leitung von Kristine Büscher und Alexandra Hartschwager mit dem Trainee-Kurs (Mitarbeiterschulung). Jeweils 14-tägig und an einem zusätzlichen Wochenende setzten wir uns intensiv mit unterschiedlichsten Themen der Mitarbeit auseinander. Im Mai war es nun geschafft und im Rahmen des Jugendgottesdienstes wurde Lukas, Mia, Jana, Clara und Lena ihr Zertifikat überreicht: Herzlichen Glückwunsch! Es war eine tolle Zeit mit euch! Wir freuen uns nun auf das, was kommt! Ab Herbst beginnen wir mit einem neuen Kurs. Infos hierzu bei Kristine Büscher.



GEBETSFRÜHSTÜCK IM CVJM-JUGENDHEIM

Zwei Mal im Jahr lädt der CVJM Meinerzhagen zu einem Gebetsfrühstück in die Genkeler Straße ein.

JUGENDGOTTESDIENSTE 2023

In diesem Jahr stehen unsere Jugendgottesdienste unter dem Oberthema „Sehen“. Gestartet sind wir im Februar mit „Ich sehe: Dich“- Florian hielt dazu

eine tolle Andacht zur Jahreslosung. Mit dem Thema „Zweifeln und Halluzinationen“ ging es im April weiter: „Ich sehe was, was du nicht siehst, und das sind meine Hallus“. Musikalisch wurden wir von unserer Band Living Ruins begleitet.

Alle sind ganz herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen! Mal sehen, was uns erwarten wird. Weitere Jugendgottesdienststermine für 2023:

- 17. September in Valbert
- 26. November in Meinerzhagen (Jesus-Christus Kirche)

KB



AUS DEM KONFIRMANDENUNTERRICHT - THEMA: HEILIGER GEIST

Eine Aufgabe der Konfirmand:innen war es, in Kleingruppen ihre jeweilige Vorstellung zum Heiligen Geist unter der folgenden Frage zu schreiben: Wie würdest du einem Menschen, der keine Vorstellung davon hat, was der Heilige Geist ist, diesen näher bringen?

Der Heilige Geist ist eine Kraft, die in allem und jedem liegt. Sie begleitet dich und verleiht dir Kraft, wenn du sie brauchst. Es ist die reine Kraft Gottes, die allem und jedem Leben verleiht. Sie verleiht der Welt Lebendigkeit und Freude.

Der Heilige Geist ist jemand, den du nicht sehen kannst, aber der trotzdem für einen da ist. Er ist die Kraft, die einem die Motivation verleiht und einem die Angst nimmt, etwas zu tun. Der Heilige Geist ist der körperlose Teil von Gott. Er sieht alles, was du tust, er ist immer da und steht dir bei. Er urteilt nicht über dich, er will dich zu Gutem verleiten. Er kann zu jedem kommen und er stellt keine Bedingungen.

Der Heilige Geist ist ein Beschützer der Menschen. Er gibt ihnen Hoffnung

und Kraft, um ihre Probleme zu lösen und sich ihren Ängsten zu stellen. Dadurch schaffen sie es, diese zu überwinden. Er gibt aber auch Hoffnung für Menschen in Zeiten, in denen sie sie am meisten brauchen. Durch seine Gegenwart bringt er Begeisterung für Gott.

Der Heilige Geist ist die Persönlichkeit und Gegenwart Gottes. Er gibt Kraft, Liebe und Besonnenheit. Gottes Geist ist in den Menschen und gibt Leben und Hoffnung.

Der Heilige Geist ist der Botschafter Gottes. Er gibt Menschen Hoffnung, da er von Gott kommt. Durch Gott kann er an Menschen Wunder tun, wie zum Beispiel alle Sprachen sprechen zu können.

Der Heilige Geist ist ein Gefühl von Gott. Er kann einem Mut machen und im Leben beistehen. Er ist nicht immer da, aber wenn man ihn braucht, gibt er einem Kraft, Liebe, Hoffnung oder Vertrauen. Durch den Heiligen Geist ist man Gott ganz nah. Wenn er da ist, dann spürt man ihn.

Der Heilige Geist ist ein Beschützer der Menschen. Er schenkt den Menschen Mut, Kraft und Liebe. Er bringt Menschen zusammen und hilft ihnen in der Not. Wenn Menschen Zuflucht suchen, ist der Heilige Geist für sie da.

Gott ist eine heilige Gestalt. Gott hat den Himmel und die Erde erschaffen. In Gottes Nähe bekommt man Kraft. Gott besteht aus drei Teilen: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Beschreibungen/Auswirkungen des Heiligen Geistes, anhand von Bibelversen, die die Konfis zu dem Thema gesucht und gefunden haben:

Gemeinschaft / Wunder / Lehrer / Beistand / Hoffnung / vertrauen / Freiheit / Heiligung/heilig / Begeisterung / Beschützer / Geduld / Sanftmut / Liebe / Freude / Frieden / Freundlichkeit / Güte / Treue / Bescheidenheit / er bleibt bei uns / Erlösung / Besonnenheit / Überzeugung / Leben / Stärke / Kraft / Begleiter / Glaube / Tröster / Erschaffer / Sprachrohr Gottes / Wahrheit

Kristine Büscher, Jugendreferentin



AUSFLUG DER KONFIRMANDEN UND KATECHUMENEN

Am 18. März waren die Konfirmanden aus Meinerzhagen und Valbert per Bus gemeinsam unterwegs: Ausflug nach Olpe zu Bigge Elements. Bei Geocaching, Klettern und Lagerfeuer mit Stockbrot verbrachten wir gemeinsam ein paar schöne Stunden. Unser herzliche Dank gilt dem CVJM Meinerzhagen: Durch ihn konnten wir diesen Ausflug kostenlos genießen und erleben!



„FUNDSACHE“

Jugendfreizeit 2022 in Haidmühle – in Anlehnung an Psalm 23 von einem Teilnehmer geschrieben: Der Herr ist meine Mutter. Sie kauft und bringt mir Wasser, schickt mich ins Bett und macht mir Essen, sie fährt mich überall hin. Dafür bekommt sie den Namen Mama. Wenn es dunkel ist, ist sie da. „Vor Fremden schützt Du mich und beruhigst mich. Deine Liebe und Güte umgeben mich jeden Tag. Deine Liebe bekomme ich mein Leben lang.“

SOMMER 2024: UND WIR SIND WIEDER GEMEINSAM UNTERWEGS

Auch für die Sommerferien 2024 bieten wir, die Kirchengemeinden Meinerzhagen und Valbert, wieder eine Freizeit für Jugendliche an. Die Suche nach einem Haus und die ersten Planungen diesbezüglich laufen und werden jetzt schon mit großer Freude betrieben. Sobald es nähere Informationen gibt, werden wir diese in der Gemeinde bekannt geben. Wir laden ganz herzlich ein dabei zu sein und 14 Tage gemeinsam mit anderen Jugendlichen unterwegs zu sein.

Doch jetzt genießen wir im Juli erst einmal in vollen Zügen die Jugendfreizeit in Forstau, Österreich ...

FREITAGABEND = KAIROSZEIT

Lass dich herzlich einladen, im Kairos mal vorbei zu schauen. Die Türen sind freitags von 18:00-22:00 Uhr im Jugendheim (Genkeler Straße 2) geöffnet. Hier hast du Zeit zum Reden, Billiard- oder Dartspielen, beim Kickern gegeneinander anzutreten oder einfach entspannt auf dem Sofa sitzend ins Wochenende zu starten. Für Essen und Trinken ist auch gesorgt: verschiedene Kleinigkeiten kannst du vor Ort käuflich erwerben – manchmal kommt aber auch der Lieferservice 😊.

Blockflöten — eine tolle Familie

HERZLICHE EINLADUNG ZU UNSEREM BLOCKFLÖTENKREIS

Böse Zungen behaupten, die schönsten Töne produziere eine Blockflöte, wenn sie leise im Kamin knisterte. Wahrscheinlich haben genervte Eltern dieses Urteil gefällt, als sie ihre Kinder die ersten Flötentöne üben hörten. Dass Blockflöten ganz anders und sehr schön klingen können, beweisen wir! Wir, das sind sechs begeisterte Blockflötenspielerinnen auf den unterschiedlichsten Instrumenten, die sich treffen und mit großer Lust und viel Spaß gemeinsam musizieren.

Die italienische Bezeichnung für die Blockflöte ist ‚Flauto dolce‘, süße Flöte. Also auch hier wird auf ihren schönen Klang hingewiesen. Es gibt neben der verbreiteten Sopranblockflöte noch weitere Familienmitglieder. Die Altblockflöte ist vielleicht noch vielen bekannt, aber hier kommen auch noch die größeren, tiefer klingenden Instrumente wie Tenor- und Bassflöte hinzu, die das Quartett vollständig machen. Im Zusammenspiel hat man wunderbare Klangmöglichkeiten. Daran erfreuen wir uns in unseren Proben.

Unser Ziel ist es, neben der gemeinsamen Freude am Musizieren, kleine, aber feine Stücke der verschiedensten Stilrichtungen zu erarbeiten und zum Klingen zu bringen, aus Tönen Musik werden zu lassen und so den Ruf eines oft verkannten Instrumentes zu verbessern.

Wer hat Lust, mit uns zu musizieren? Wir freuen uns über Zuwachs! Wir treffen uns nach Absprache (im Moment mittwochs) im Gemeindehaus an der Jesus-Christus-Kirche. Trauen Sie sich!

Elke Bernitt, Kirchenmusikerin



Hartmut Oesterlee EIN NACHRUF

Zusammen mit der Evangelischen Kirchengemeinde Meinerzhagen denke ich dankbar an Hartmut Oesterlee, der Mitte Februar im Alter von 91 Jahren gestorben ist. Er war Lehrer am Evangelischen Gymnasium und wir gründeten auf seine Initiative hin im Mai 1967 – wenige Monate vor der Einweihung der Johanneskirche – im Speisesaal des Altenheimes Birkeshöh (heute: Wilhelm-Langemann-Haus) einen neuen Kirchenchor. Etwa 25 Sängern und Sänger bildeten seinerzeit den Grundstock des Chores, der zahlenmäßig schnell wuchs und unter seiner Leitung seinen ersten Auftritt im September 1967 bei der Einweihung der Kirche hatte.

Hartmut Oesterlee verstand es, die Freude am Singen zu wecken und übertrug seine innere Einstellung – „Singen zum Lobe Gottes“ – auf die Chormitglieder. Das Singen im Gottesdienst, im Altenheim oder bei anderen Gelegenheiten bildete einen Teil der Aufgaben des Chores. Darüberhinaus lud er regelmäßig zu Kirchenkonzerten ein, in denen Werke der Kirchenmusik zu Gehör gebracht wurden.

Unvergessen sind die Chorfahrten nach Niort in Südfrankreich, wo man



mit dem dortigen „Chorale André Léculeur“ gemeinsame Konzerte gab und sich in der Folge über die Gegenbesuche freute. Angebahnt worden war dieser Kontakt 1974 u.a. von ihm. Im Rahmen des Festgottesdienstes „20 Jahre Johanneskirche“ wurde Hartmut Oesterlee 1987 als Chorleiter verabschiedet, blieb aber noch längere Zeit aktiver Sänger des Chores, dessen Leitung Christian Erdmann, seinerzeit Lehrer an der Landesschule, übernommen hatte.

Hartmut Oesterlee war jedoch nicht nur als Chorleiter der Kirchenmusik verbunden, er war auch ein hervorragender Cellist und gestaltete viele Konzerte – nicht nur die des Chores der Jesus-Christus-Kirche und die des Chores und Orchesters der damaligen Landesschule – mit.

Ernst Kreutz

Ernst Kreutz war der erste Pfarrer an der Johanneskirche

Peter Rath – 63 Jahre im Posaunenchor

Schon in jungen Jahren hatte Peter Rath Freude am Flügelhorn und trat noch vor seiner Konfirmation – er war gerade 11 Jahre alt – in den CVJM-Posaunenchor unserer Gemeinde ein. Unter mehreren Chorleitungen von Fritz Kulosa bis hin zu Gerlinde Rentrop und Ben Köster blieb er dreiundsechzig Jahre lang dem Posaunenchor treu. Neben der Begleitung unzähliger Gottesdienste nicht nur in der Jesus-Christus-Kirche erinnert sich Peter Rath auch gerne an Auftritte wie die im Wilhelm-Langemann-Haus, im Klinikum Hellersen, in der Fachklinik Spielwigge und an so manches Geburtstagsständchen. Zu den Höhepunkten in den Jahren bis zu seinem vierundsiebzigsten Geburtstag gehörten für ihn neben CVJM-Freizeiten der Gemeinde auf Borkum und den Bundesposaunenfesten die jährlichen Ausflüge des Posaunenchores.

Wir danken Peter Rath auch auf diesem Wege noch einmal für diese außergewöhnlich lange Zeit im CVJM-Posaunenchor unserer Gemeinde!

Klaus Kemper-Kohlhase, Pfr.



„Gott, du Freundin der Menschen..“

GEDANKEN VON FLORIAN THEIS ZUM 20. TODESTAG DER THEOLOGIN UND DICHTERIN DOROTHEE SÖLLE

Meine erste Begegnung mit Dorothee Sölle fand im Religionsunterricht in der Oberstufe statt. Damals war ich irritiert und wenig überzeugt von der These, dass Jesus „in die Verkündigung“ oder „in unser Leben“ erstanden ist. Das ist jetzt gut 5 Jahre her – und in diesem Jahr jährt sich der Todestag von Dorothee Sölle zum 20. Mal – Zeit für eine Wiederbegegnung mit dieser Frau, die bis heute Menschen provoziert, irritiert, erstaunt, begeistert und inspiriert.

Aufgewachsen ist Dorothee Sölle, die am 30. September 1929 als Dorothee Nipperdey in Köln geboren wurde, in einer liberalen, weltoffenen und gut situierten Familie. Im Hause Nipperdey herrschte eine äußerst lebhafte Streit- und Diskussionskultur, wobei Religion nur eine kleine Rolle spielte. Nach innen war die Familie dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch, während sie sich nach außen mit ihm arrangierte.

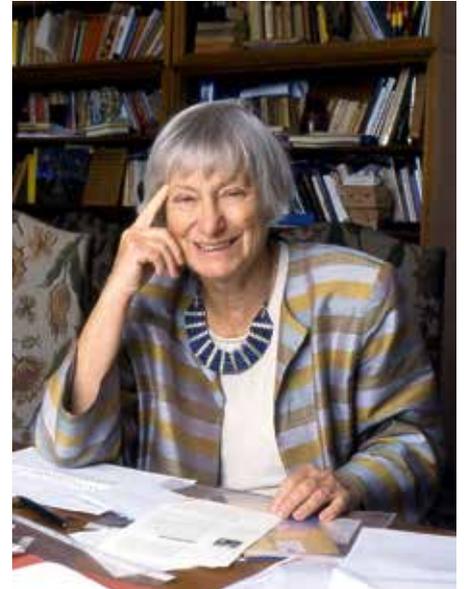
„Gott war ganz klein in dieser Zeit in Deutschland“

Es war wirklich nicht selbstverständlich, dass sich Dorothee Nipperdey für Theologie interessierte. Doch sie entschied sich nach dem Abitur ab 1949 in Köln, Freiburg und Göttingen Philosophie, Literaturwissenschaft und Theologie zu studieren. Die überraschende Hinwendung zur Theologie entstand durch die Fragen: „Wo war Gott in Auschwitz? Warum hat er die Züge nicht angehalten? Wenn er doch alles kann per Knopfdruck? Wenn er da oben sitzt an seinem Schaltbrett und hat eine Milliarde Knöpfe, hätte er es doch machen können. Oder hatte er kein Interesse daran?“ Die Frage, wie man nach dem riesigen Leid der Zeit zweier Weltkriege und des Nationalsozialismus an einen allmächtigen und guten Gott glauben kann, wurde zum wichtigsten Thema ihrer Theologie – und sie fand Antworten: „Gott war sehr klein in dieser Zeit in Deutschland. Er hatte fast keine Freunde und Freundinnen. Und Gott braucht uns.“

„Gott braucht uns und wir brauchen Gott“

Mit diesen Antworten trat sie an die Öffentlichkeit. 1965 erschien ihr Buch über die „Theologie nach dem ‚Tode Gottes‘“, das auf viele Zeitgenoss:innen eine solche kontroverse und provozierende Wirkung hatte, dass sich erst nach mehreren Versuchen ein Verlag fand, der das Buch veröffentlichen wollte. Im Juli desselben Jahres trat sie auf dem Kirchentag auf und fragte sich, „wie man nach Auschwitz den Gott loben soll, der alles so herrlich regieret“.

Eine wenig bekannte Theologin stellte plötzlich die Allmacht Gottes in der Welt infrage, im Geiste des Anfangs eines Gebets aus dem 4. Jahrhundert: „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände“. Es ist offensichtlich, dass das in einer männerdominierten Gesellschaft und Kirche auf wenig Gegenliebe stieß. Dorothee Sölle, wie sie seit ihrer Hochzeit mit dem Maler Dietrich Sölle im Jahr 1954 hieß, wollte „atheistisch an Gott glauben“. Wir tun ihr aber Unrecht, wenn wir ihr deswegen Unglauben oder Gotteslästerung unterstellen. Im in ihrem Buchtitel zitierten „Tod Gottes“ stirbt nicht der Gott, der an der Seite der Menschen steht und es gut mit ihnen meint, sondern der Gott, der allmächtig an einem himmlischen Schaltpult die Weltgeschichte lenkt und wie ein Castingshow-Juror über Freud und Leid aller Menschen entscheidet. Im Gegensatz zu den Verantwortlichen in der damaligen Kirche, die beim Neuanfang nach 1945 dort weitermachen wollten, wo sie 1933 aufgehört hatten, blickte sie auf das Leid unter dem Nationalsozialismus und konnte sich mit einem „weiter so wie vorher“ nicht abfinden: Sie musste den allmächtigen, himmlischen Knöpfedrückergott sterben lassen, um den Gott, der sich nicht nur, aber gerade in der Person von Jesus Christus radikal an die Seite der Benachteiligten, Leidenden und Unterdrückten stellt und zur Veränderung der Welt einlädt, hoch leben zu lassen.



So nimmt Dorothee Sölle den Menschen in die Verantwortung – denn „Gott braucht uns“ – um sein Reich zu bauen und seine Vorstellung einer gerechten und friedlichen Welt zu verwirklichen. Dabei verliert sie das Bedürfnis nach Begleitung und Geborgenheit aber nicht aus dem Blick, denn „wir brauchen Gott“. In einem Gedicht formulierte sie es so: „Wir gehen zu zweit los, aber deinetwegen sind wir immer schon mindestens drei auf dem langen Weg zum Brot, das essbar ist, dem Wasser, das niemand vergiftet hat.“

„Da kann man nichts machen, das ist ein gottloser Satz“

Dorothee Sölle nahm den Menschen aber nicht nur in ihren Texten und Diskussionsbeiträgen in die Verantwortung, sondern zeigte auch selbst Engagement und Einsatzfreude. Innerhalb der Kirche ist das „Politische Nachtgebet“ untrennbar mit ihrem Namen verbunden. Es sollte ein „politischer Gottesdienst“ sein, der erstmals beim Essener Katholikentag 1968 und später monatlich in der evangelischen Antoniterkirche in Köln und auch immer wieder an anderen Orten gefeiert wurde. Die gottesdienstliche Liturgie wurde erweitert um Informationen

und Berichte über Krieg und Hunger in der Welt, politische Diskussionen mit der Gemeinde, Handlungsaufrufe und Unterschriftenaktionen. Die biblischen Texte sollten mit dem Leid der Welt konfrontiert werden, und die Fürbitte für die weltweiten Krisengebiete war besonders wichtig. Die Themen gingen von der Bundestagswahl über die Militärdiktatur in Griechenland und den Putsch in Chile bis zum Vietnamkrieg. Tragend für das „Politische Nachtgebet“ war die Überzeugung, dass „theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen immer einer Heuchelei gleichkomme und jeder theologische Satz auch ein politischer sein müsse“. Darüber hinaus nahm sie an Protesten und Sitzblockaden teil, beispielsweise gegen den Vietnamkrieg, und wurde deswegen sogar zweimal verurteilt. Auch als Wahlbeobachterin in Nicaragua war sie tätig und reiste während des Krieges 1972 nach Vietnam. Berührungspunkte mit Menschen anderer Konfessionen oder Religionen waren ihr dabei fremd. Oftmals sah sie in Protestbewegungen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzten, Menschen, die mit am Reich Gottes arbeiteten und die Botschaft von Jesus hinsichtlich eines gewaltlosen Einsatzes für die Benachteiligten umsetzten: „Die verfasste Kirche ist nicht mehr der einzige Ort, wo nach Christus gefragt und an ihn geglaubt wird. Gibt es nicht als Folgeerscheinung der Säkularisation eine ‚Kirche außerhalb der Kirche‘, eine verborgene, eine latente Kirche, in der Christus wie einst in Emmaus unerkannt gegenwärtig ist?“

Vielleicht war diese radikale und praktische Umsetzung ihrer Ideen ein Grund dafür, dass ihr in Deutschland trotz ihrer Promotion im Jahre 1954 und ihrer Habilitation zum Verhältnis von Theologie und Dichtung im Jahre 1971 eine große theologische Universitätskarriere verwehrt blieb. Nachdem sie von 1954 bis 1960 als Lehrerin arbeitete, war sie zwar zwischen 1962 und 1975 an den Hochschulen in Aachen und Köln tätig, aber nur im Bereich der Philosophie und der Literaturwissenschaft. Professorin wurde sie erstmalig nur in den USA, wo sie von 1975 bis 1987 am Union Theological Seminary in New York lehrte. Erst 1994 wurde sie

Ehrenprofessorin an der Universität Hamburg. Zu Studierenden soll sie einen Satz gesagt haben, der ihr Engagement sehr gut auf den Punkt bringt: „Da kann man nichts machen, das ist ein gottloser Satz“.

„Wann wird man an unseren Städten sehen: Hier wohnen die Söhne und Töchter Gottes, die Schwarze nicht von Weißen apart halten und Türken nicht von Deutschen separieren und Frauen nicht von der Wahrheitsfindung ausschließen?“

Ihre Zeit in Amerika machte den Feminismus zu einem für Dorothee Sölle wichtigen Anliegen. Zu dem Gottesbild eines allmächtigen, himmlischen Knöpfedrückers sagte sie einmal, dass man allmächtig nur ins Lateinische übersetzen müsse (omnipotens), um zu wissen, wer sich das ausgedacht habe. Damit kritisierte sie männlich geprägte Gottesbilder und nutzte ganz selbstverständlich weibliche und männliche Anreden und Pronomen für Gott.

Darüber hinaus sprach sie Themen wie Care-Arbeit, also das Sich-Kümmern um Kinder und Haushalt, an, das zu Sölles Zeiten noch wesentlich exklusiver als heute den Frauen vorbehalten war, und kritisierte männerdominierte Strukturen in Kirche und Gesellschaft. Des Weiteren beschäftigte sie sich mit dem Thema Intersektionalität, bevor dieser Begriff am Ende der 1980er Jahre überhaupt entwickelt wurde. Der Begriff bezeichnet, dass Menschen, die gleichzeitig zu mehreren benachteiligten Gruppen gehören, auch mehrfach diskriminiert werden, und sich die Benachteiligungen sozusagen überschneiden oder kreuzen (engl. intersection). In ihrer Autobiographie bezeichnete sie deswegen dunkelhäutige Frauen als „doppelt Unterdrückte“, da sie wegen ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechts Diskriminierung erfahren. Umgekehrt erkannte sie auch das Privileg von hellhäutigen Männern, da diese eben nicht gefährdet waren,

wegen ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts benachteiligt zu werden. Mit dem Bewusstsein dafür war sie ihrer Zeit außergewöhnlich weit voraus.

„Ich spreche zu Ihnen als eine Frau, die aus einem der reichsten Länder der Welt kommt; einem Land mit einer blutigen, nach Gas stinkenden Geschichte“

Auch das Bewusstsein für ihre eigenen Privilegien als Deutsche prägte ihr Wirken. Bei einem Vortrag vor dem Ökumenischen Rat der Kirchen 1983 in Vancouver erntete sie aus Deutschland viel Kritik für die Aussage: „Ich spreche zu Ihnen als eine Frau, die aus einem der reichsten Länder der Erde kommt, einem Land mit einer blutigen, nach Gas stinkenden Geschichte. (...) Zwischen Christus, der die Fülle des Lebens für alle bedeutet, und den Verarmten schiebt sich die Ausbeutung als die Sünde der Reichen, die versuchen, das Versprechen Christi zu zerstören.“ Bei einer Frau, die ihre Positionen so undiplomatisch und deutlich formuliert, würde man vielleicht erwarten, dass es keine Freude sein konnte, mit ihr zu diskutieren. Laut dem Theologen Pierre Stutz muss das Gegenteil der Fall gewesen sein, da er in einem Vortrag anlässlich ihres 20. Todestages berichtete, dass man mit ihr wunderbar streiten können, ohne Angst vor Liebesentzug haben zu müssen. Im Gegensatz zur Kritik aus Deutschland und der Bezeichnung ihrer Aussagen als „Randposition“ innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland erhielt Sölle in Vancouver viel Zustimmung von den Vertreter:innen des globalen Südens. Dorothee Sölle setzte sich aber nicht nur für die Anliegen der südlichen Länder ein, sondern machte auch die südamerikanische Befreiungstheologie, die die soziale Gerechtigkeit als wichtigstes Thema der Theologie und die Befreiung als Hauptthema der ganzen Bibel ansah, in Deutschland bekannt und leistete dadurch einen Beitrag dazu, Stimmen aus dem globalen Süden auch in Westeuropa Gehör zu verleihen.

„Ich war ein einziger Schrei“

Dieses enorme politische Engagement und diese Bereitschaft, kontroverse Po-

>>>

sitionen einzunehmen und zu vertreten, benötigen viel Kraft und Energie. So erzählte sie in einem Vortrag von einer dunklen Phase in ihrem Leben, als sie nach ihrer Scheidung im Jahr 1965 Suizidgedanken hatte und ihren Zustand mit den Worten „Ich war ein einziger Schrei“ beschrieb. In dieser Phase saß sie in einer Kirche und entdeckte einen Bibelvers neu, mit dem sie lange nichts hatte anfangen können: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

(2. Kor. 12,9) Diese Worte stehen für das Bewusstsein, die eigene Schwäche anzuerkennen und Kraft schöpfen zu dürfen aus Gott, der Quelle allen Lebens. So hieß ihr vielleicht berühmtestes, 1997 erschienenes Buch „Mystik und Widerstand“, da ihr im Laufe ihres Lebens immer klarer wurde, dass das Engagement zur Verbesserung der Welt eine Kraftquelle benötigt, die sie im Rahmen der Mystik fand. In der Mystik geht es traditionell um die unmittelbare Erfahrung der Begegnung mit dem Göttlichen, das sie besonders in der Natur fand. Es ging Dorothee Sölle um eine Demokratisierung der Mystik, also um eine Begegnung mit dem Göttlichen, die für alle Menschen offen und möglich ist. Einen Einblick in diese Erfahrung gibt eines ihrer Gedichte:

„Wenn ich ganz still bin“

*Wenn ich ganz still bin
kann ich von meinem Bett aus
das Meer rauschen hören
es genügt aber nicht ganz still zu sein
ich muss auch meine Gedanken vom Land
abziehen*

*Es genügt nicht die Gedanken vom Festland abzuziehen
ich muss auch das Atmen dem Meer anpassen
weil ich beim Einatmen weniger höre*

*Es genügt nicht den Atem dem Meer anzupassen
ich muss auch den Händen und Füßen die Ungeduld nehmen*

*Es genügt nicht Hände und Füße zu besänftigen
ich muss auch die Bilder von mir weggeben*



*Es genügt nicht, die Bilder wegzugeben
ich muss auch das Müssen lassen*

*Es genügt nicht das Müssen zu lassen
solange ich das Ich nicht verlasse*

*Es genügt nicht das Ich zu lassen
Ich lerne das Fallen
Es genügt nicht zu fallen
aber während ich falle
und mir entsinke
höre ich auf
das Meer zu suchen
weil das Meer nun
von der Küste heraufkommen
und in mein Zimmer getreten
um mich ist*

Wenn ich ganz still bin.

„Ich glaube, zum Schreiben gehört ein Stück Verzweiflung an der alten Sprache“

Als Literaturwissenschaftlerin war Dorothee Sölle neben der Schönheit der Natur auch die Schönheit der Sprache sehr wichtig. Mehr als theologische Fachliteratur mochte sie Gedichte und hat selbst viele geschrieben. Am Beispiel des Satzes „Jesus ist unser Erlöser“ machte sie deutlich, was sie an der „alten Sprache“ der Universitätstheologie störte, denn diesen Satz verstehen laut Sölle doch viele Menschen gar nicht und er löst nichts in ihnen aus. Als Gegenbeispiel nimmt sie ihre Enkelin, die aus dem Kindergarten erzählt: „Jesus haben sie tot

gemacht mit Nägeln durch die Hände, aber am Sonntag, hihhi, ist er wieder aufgestanden“. Das „hihihi“ bringt die Ostererfahrung den Menschen ganz nah und lässt alle Menschen wissen, was gemeint ist. Deswegen war es ihr wichtig, im Gegensatz zur Theologie, die aus guten Gründen immer sagbar sein muss, in ihren Gedichten unsagbare Erfahrungen auszudrücken.

„Ohne die Psalmen möchte ich nicht leben“

Mit ihrer Liebe zur schönen und poetischen Sprache war sie auch den biblischen Psalmen, die Gebete und Dichtungen gleichzeitig sind, ganz nah. Die Wörter beten und dichten hatten für Dorothee Sölle unter Umständen dieselbe Bedeutung. Besonders wichtig war es ihr dabei aber, dass jede:r seinen oder ihren eigenen Psalm finden darf. Die Psalmgebete sollten für jeden Menschen eigene Erfahrungen und Gefühle ausdrücken. Ein Zwang, jeden Psalm in jeder Lebenssituation mitzusprechen zu können, war ihr sehr fremd.

„Mit den Augen Gottes am sechsten Tag sehen: Es war alles sehr gut“

Neben der Natur und der Sprache war ihr im Kontext einer Mystik für alle Menschen der einzelne Mensch sehr wichtig. Dabei ging es ihr aber nicht um eine Gesellschaft alleinstehender Individuen. Sie legte viel Wert darauf, dass Menschen die Welt verbessern

können, denn „du bist ja kein Einzelner“. Sie wollte aber in der Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsam mit Gott schlechte Zustände verändern können, „mit den Augen Gottes am sechsten Tag sehen: es war alles sehr gut!“ Ihr Anliegen war es, dass der Mensch als Teil der Schöpfung auch in sich selbst Gott begegnen und Gott in sich finden kann. Dieses Menschen- und Weltbild gab ihr Hoffnung, an eine positive Veränderung der Welt zu glauben.

„Hör nicht auf mich zu träumen gott“

Auf Dorothee Sölles Grabstein steht der Vers „In deinem Licht sehen wir das Licht“ (Ps 36,10), der ihr Gottesbild für mich gut zusammenfasst. Dorothee Sölle glaubte an einen Gott, der radikal an der Seite der Benachteiligten steht und ihnen Licht geben und die Welt zu einem friedlichen und gerechten Ort machen will. Sie glaubte auch an eine Welt, die im Geiste und mit dem Geist dieses Gottes verändert werden kann, wenn wir mitmachen, mithoffen, mit das Licht sehen. Sie glaubte daran, dass Gott nicht einfach auf Knöpfe im Himmel drückt, sondern auf unser Handeln angewiesen ist. Sie glaubte aber auch daran, dass Gott als Freund und Freundin aller Menschen mitgeht, und der Mensch nicht alleine für Veränderung kämpfen muss.

Wir können von Dorothee Sölle lernen, nach Konzentrationslagern und Kriegen (wie dem in der Ukraine), nach Hungersnöten und Naturkatastrophen an viel zu vielen Orten nicht die Augen zu verschließen, sondern trotzdem zu handeln, zu hoffen und zu helfen, im Vertrauen darauf, dass Gott nicht gleichgültig auf diese Welt schaut. Dazu möchte ich ein letztes Mal ein Gedicht Dorothee Sölles zitieren:

Dorothee Sölle glaubte auch an eine Welt, die im Geiste und mit dem Geist dieses Gottes verändert werden kann ...



© UNSPLASH.COM/JOHANN-SIEMENS

Ich dein baum

*Nicht du sollst meine probleme lösen
sondern ich deine gott der asylanten
nicht du sollst die hungrigen satt machen
sondern ich soll deine kinder behüten
vor dem terror der banken und militärs
nicht du sollst den flüchtlingen raum
geben
sondern ich soll dich aufnehmen
schlecht versteckter gott der elenden*

*Du hast mich geträumt gott
wie ich den aufrechten gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt*

*Hör nicht auf mich zu träumen gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein baum bin
gepflanzt an den wasserbächen
des lebens*

Stimme ich nach meiner Irritation damals im Religionsunterricht nun allen Positionen von Dorothee Sölle zu? Sicher nicht und ich denke, darum wäre es ihr auch nie gegangen, aber gerade, wenn wir uns von ihren Gedanken irritiert oder provoziert fühlen, ist es gut, sich damit auseinanderzusetzen, auch 20 Jahre nach ihrem Tod. Im wahrsten Sinne des Wortes „Gott sei Dank“ bleiben Bücher, viele Gedichte und Menschen, die dankbar sind, dieser tief sinnigen, wortgewaltigen und revolutionären Frau begegnet zu sein.

Ihr zweiter Mann, Fulbert Steffensky, mit dem sie seit 1969 bis zu ihrem Tod am 27. April 2003 verheiratet war, zitierte sie mit Worten, die sie an ihrem letzten Vormittag sprach: „Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als Suchende, sondern als schon Gefundene.“

Florian Theis

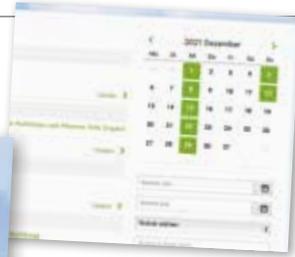


Ich glaube an Gott,

*der die Welt nicht fertig geschaffen hat
wie ein Ding, das immer so bleiben muss;
der nicht nach ewigen Gesetzen regiert,
die unabänderlich gelten;
nicht nach natürlichen Ordnungen
von Armen und Reichen,
Sachverständigen und Uninformierten,
Herrschenden und Ausgelieferten.
Ich glaube an Gott,
der den Widerspruch des Lebendigen
will
und die Veränderung aller Zustände
durch unsere Arbeit,
durch unsere Politik.
Ich glaube an Jesus Christus,
der Recht hatte, als er,
„ein Einzelner, der nichts machen kann“,
genau wie wir
an der Veränderung aller Zustände
arbeitete
und daran zugrunde ging.
An ihm messend erkenne ich,
wie unsere Intelligenz verkrüppelt,
unsere Fantasie erstickt,
unsere Anstrengung vertan ist,
weil wir nicht leben, wie er lebte.
Jeden Tag habe ich Angst,
dass er umsonst gestorben ist,
weil er in unsern Kirchen verscharrt ist,
weil wir seine Revolution
verraten haben
in Gehorsam und Angst
vor den Behörden.
Ich glaube an Jesus Christus,
der aufersteht in unser Leben,
dass wir frei werden
von Vorurteilen und Anmaßung,
von Angst und Hass
und seine Revolution weitertreiben
auf sein Reich hin.
Ich glaube an den Geist,
der mit Jesus in die Welt gekommen ist,
an die Gemeinschaft aller Völker
und unsere Verantwortung für das,
was aus unserer Erde wird,
ein Tal voll Jammer, Hunger und Gewalt
oder die Stadt Gottes.
Ich glaube an den gerechten Frieden,
der herstellbar ist,
an die Möglichkeit eines sinnvollen
Lebens
für alle Menschen,
an die Zukunft dieser Welt Gottes.*

Amen.

www.evangelische-kirchengemeinde-meinerzhagen.de



Terminkalender

Bitte nutzen Sie auch unsere Homepage und den dort veröffentlichten Terminkalender oder nehmen Sie Kontakt zu den Gruppenleiter*innen auf, um aktuelle Informationen zu erhalten.

Kinder- und Jugendgruppen

Jungenjungschar des CVJM

(8 - 12 Jahre),
Di 16.30 - 18.00 Uhr, Jugendheim
Thomas Fey, Tel. 146724

Offener Jugendtreff Kairos 2.0

Fr 18.00 - 22.00 Uhr, Jugendheim
Kristine Büscher, Tel. 0151-54035202

Bibelkreise

Bibelgesprächskreis für Aussiedler und Einheimische

Dienstag, 14.30 - 16.30 Uhr,
Gemeindezentrum Inselweg, Hr. Weber

Hauskreis

Sonntag, 14-tägig
20.00 - 22.00 Uhr
Auskunft bei Familie Tanzius,
St.-Cyr-Allee 21, Tel. 903075

Erwachsenengruppen

Ev. Frauenkreis Kirchstraße

Petra Bierhoff, Tel. 12315
Gemeindehaus Kirchstraße 14
Mittwoch, monatlich, 14.30 - 16.00 Uhr
25.07.; 23.08.; 20.09.; 18.10.; 08.11.;
06.12. (Adventsfeier)

Spielekreis für Senioren

Petra Bierhoff, Tel. 12315
Gemeindehaus Kirchstraße 14
Mittwoch, monatlich, 14.30 - 16.00 Uhr

08.08.; 05.09.; 03.10. entfällt (Tag der
Deutschen Einheit); 31.10.; 21.11.; 19.12.

**DIE GEMEINDESTIMME LIEGT
ZUM MITNEHMEN AUCH IN
UNSEREN GEMEINDEHÄUSERN
UND KIRCHEN AUS!**

Kreative Gruppen

Handarbeitskreis

Mittwoch, 19.00 Uhr
Gemeindehaus Am Kirchplatz,
Beate Hoppe, Tel. 4704

Kirchenchor

Dienstag, 19.00 - 21.00 Uhr
Gemeindehaus Am Kirchplatz
Vorsitz: Helwig Bröckelmann,
Tel. 02358-257381

Posaunenchor (CVJM)

Freitag, 18.30 - 19.30 Uhr
Gemeindezentrum Inselweg
Ben Köster, 0157-37029741

Marktplatz

Initiative „Eine Welt e.V.“

Weltladen, Derschlager Str. 1
Geöffnet: Mo - Do 9.30 - 12.30
und 14.30 - 17.30 Uhr
Fr 9.30 - 17.30 Uhr
Sa 9.30 - 13.00 Uhr

Hilfsangebote

Meinerzhagener Tafel

Ausgabe an jedem ersten Donnerstag
im Monat

Gemeindezentrum Inselweg
Klaus Kemper-Kohlhase, Tel. 2196
Volksbank in Südwestfalen eG
IBAN: DE34 4476 1534 1120 7277 00
BIC: GENODEM1NRD

Blaues Kreuz

Freitag, 19.30 Uhr
Gemeindehaus Am Kirchplatz
Ruth Kurz, Tel. 4239

Soziales Bürgerzentrum

MITTENDRIN

Prumbomweg 3,
Tel. 02354/911660 Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr.: 10.00 bis 17.00 Uhr

Bethel-Altkleidersammelstelle

Die Garage neben dem Pfarrhaus
Otto-Fuchs-Straße 9 ist geöffnet
samstags von 10.00 - 18.00 Uhr.
Bitte keine Kleidung außerhalb der
Öffnungszeiten vor die Garage legen.
Vielen Dank!

ANZEIGE

BUCHHANDLUNG
SCHMITZ

Zur alten Post 6 - 8 · 58540 Meinerzhagen
Tel.: 02354 / 2762 · Fax: 02354 / 5289
Internet: www.buecher-schmitz.de
E-Mail: buecher-schmitz@t-online.de

800 Jahre Jesus-Christus-Kirche

Der Baubeginn der Meinerzhagener Jesus-Christus-Kirche fällt in das frühe 13. Jahrhundert, etwa um das Jahr 1220. Dieses Jubiläum wollen wir am Pfingstfest nächsten Jahres mit einem Festgottesdienst und einer „Nacht der offenen Kirche“ feiern. Zum Festgottesdienst am Pfingstsonntag ist die Präses unserer Landeskirche Frau Dr. Annette Kurschus als Gastpredigerin angefragt. Für die Nacht der Offenen Jesus-Christus-Kirche von Pfingstsonntag auf Pfingstmontag ist ein abwechslungsreiches Programm mit Kabarett, Kino und Kulinarischem vorgesehen. Darüber hinaus sind anlässlich des Jubiläums für das nächste Jahr Konzerte, Vorträge und weitere Veranstaltungen geplant.



Klaus Kemper-Kohlhase, Pfr.

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde
Meinerzhagen, Kirchstr. 17,
58540 Meinerzhagen,
Tel. 02354-5001

Verantwortlich:

Das Presbyterium der Evangelischen
Kirchengemeinde Meinerzhagen

Internet: <http://www.evangelische-kirchengemeinde-meinerzhagen.de>

Redaktionsteam:

Ulrike Kemper-Kohlhase,
02354-2196,
E-Mail: ulrike@kemper-kohlhase.de
Ilka Albrecht, Gerhild Bohner,
Klaus Bohner, Martina Kämper, Klaus
Kemper-Kohlhase, Florian Theis

Fotos: Ilka Albrecht, Elke Bernitt,
Thomas Brune, Kristine Büscher, Klaus
Kemper-Kohlhase, Petra Oetje-Weber

Titelbild: Ilka Albrecht

Herstellung: apfel.media, Lüdenscheid



Kontoverbindung:

Ev. Kreiskirchenkasse, Lüdenscheid
DE28 3506 0190 2001 1930 18
KD-Bank Dortmund
Verwendungszweck:
Ev. Kirchengemeinde Meinerzhagen

Sponsoren

der Ev. Kirchengemeinde Meinerzhagen

- Fa. Friedrich Sönchen Bedachungen GmbH
- Malerteam Seyda GmbH
- Tischlerei Blumenrath
- Mischke GmbH Fliesenfachgeschäft

Sie können die vielfältige Arbeit der Ev. Kirchengemeinde Meinerzhagen unterstützen. Zahlen Sie jährlich 100,- Euro in den Sponsoren-Fond und Ihr Unternehmen wird in unserer Sponsorenliste aufgeführt. Sie erhalten eine absetzfähige Rechnung. Ihren Auftrag erteilen Sie bitte an das Gemeindebüro (siehe Impressum).

Wichtige Information zu unseren Gottesdiensten

Die sonntäglichen Gottesdienste – sie beginnen jeweils um 10.30 Uhr – finden wechselweise in beiden Kirchen statt. In den „geraden“ Monaten (Juni, August, Oktober und Dezember) kommen wir sonntags in der Jesus-Christus-Kirche zusammen. In den „ungeraden“ Monaten (Juli, September und November) feiern wir den Gottesdienst in der Johanneskirche.

Gottesdienst mal anders

Zu zwei weiteren „Gottesdiensten mal anders“ laden wir am 6. August in die Jesus-Christus-Kirche und am 17. September in die Johanneskirche ein.

Konfirmationsjubiläen im Oktober für die Jahrgänge 1953, 1958, 1963 und 1973

Als Evangelische Kirchengemeinde laden wir alle Jubilare, die 1973 (Goldene Konfirmation), 1963 (Diamantene Konfirmation), 1958 (Eiserne Konfirmation) und 1953 (Gnadene Konfirmation) in Meinerzhagen konfirmiert worden sind, zu einem Festgottesdienst in der Jesus-Christus-Kirche mit anschließendem Mittagessen im Gemeindehaus ein. Die Gnadenen und Eisernen Konfirmanden sind dazu am Samstag, den 7. Oktober, die Diamantenen und Goldenen Konfirmanden am Sonntag, den 8. Oktober, eingeladen. Die Gottesdienste beginnen jeweils um 10.30 Uhr.

Voraussetzung für die Teilnahme ist eine Anmeldung in unserem Gemeindebüro bei Frau Eva Brune (Gemeindebüro der Evangelischen Kirchengemeinde, Kirchstraße 17, 58540 Meinerzhagen; Telefon: 02354-5001; E-Mail: lp-kg-meinerzhagen@ekvw.de).

Die Anmeldung sollte bis zum 14. Juli erfolgt sein. Entgegengenommen wird sie telefonisch, per Mail oder auch per Brief. Nachdem im Gemeindebüro Ihre Kontaktdaten aufgenommen worden sind, lassen wir Ihnen nähere Information über den Ablauf der Konfirmation zukommen. Wir werden diese Einladung auch über die Meinerzhagener Zeitung und unsere Homepage veröffentlichen. Wer ehemalige Konfirmanden kennt, die weder unsere Gemeindestimme noch die Meinerzhagener Zeitung erreicht, möge diese Einladung bitte an sie weiterleiten.

Wir danken allen, die uns dabei unterstützen, und freuen und auf den Jubiläumsgottesdienst im Oktober!

Klaus Kemper-Kohlhase, Pfr.



Zum 350. Todestag von Heinrich Schütz (8.10.1585 – 6.11.1672)

© UNSPLASH.COM/MARIUS-MASALAR

Wenn Sie die folgenden Texte aus unserem Evangelischen Gesangbuch lesen:

Ich will, so lang ich lebe, rühmen den Herren mein ...

Wohl denen, die da wandeln, vor Gott in Heiligkeit ...

Aller Augen warten auf dich, Herre, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit ...

Was passiert dann bei Ihnen? Sie werden sie wahrscheinlich sofort singen! Die Macht der Melodie ...

Heinrich Schütz hat diese Texte nicht selbst verfasst, aber er hat sie vertont, in Töne gesetzt, einen jeden mit einer eigenen Melodie (und einem Satz) zum Klingen gebracht. Und das entsprach durchaus seiner Vorstellung, nämlich mit einer Melodie den Ausdruck eines Textes, das Wort, nicht nur zu unterstützen, sondern beide, Text und Melodie, zu einer Einheit zu verschmelzen. Und das haben Sie – hoffentlich – gerade nachvollzogen.

Heinrich Schütz gilt zumindest auf dem Gebiet der Vokalmusik als der bedeutendste deutsche Komponist des 17. Jahrhunderts (Früh- und Beginn des Hochbarock) und als der Repräsentant Lutherscher Kirchenmusik in der Zeit vor J. S. Bach. Schon zu Lebzeiten

wurde er gefeiert: man sah in ihm „den allerbesten deutschen Componisten“ und den „Vater unserer modernen (i.e. italienisch beeinflussten) Musik.“ Für seine Nachwelt war er „seines Jahrhunderts hervorragendster Musiker“ und zählte mit dem Thomaskantor Johann Hermann Schein und dem Halleschen Musikdirektor Samuel Scheidt zu den „drey berühmten S“, die „man zu dieser Zeit für die besten drey Componisten in Teutschland gehalten.“

Nach seinem Tod geriet er lange Zeit in Vergessenheit und ähnlich wie (unter anderem) Felix Mendelssohn-Bartholdy im 19. Jahrhundert eine Bach-Renaissance eröffnete, wurde Heinrich Schütz durch den Musikwissenschaftler Philipp Spitta, durch Franz Liszt und Johannes Brahms am Ende eben dieses Jahrhunderts „wiederentdeckt“. Und seitdem prägt er die lutherische Kirchenmusik erneut mit, und viele seiner Kompositionen gehören auch heute noch zum Repertoire von Kirchenchören und (vor allem) kleinen Vokalensembles.

Sein Werdegang

Schon in Schütz' früher Jugend entdeckte der Landgraf Moritz von Hessen-Kassel dessen musikalisches

Talent, unterstützte seine Ausbildung zum Musiker (als Kapellknabe und Schüler am Collegium Mauritianum in Kassel) und ermöglichte ihm ein Jura-studium an der Universität Marburg. 1609 schickte ihn Moritz – ausgestattet mit einem geradezu fürstlichen Stipendium – auf eine dreijährige Studienreise nach Venedig, um dort bei dem berühmten Organisten an San Marco (Markusdom), Giovanni Gabriele, Komposition zu studieren. Dort lernte er auch die sogenannte Venezianische Mehrchörigkeit in der Praxis kennen, mit der Gabrieli mit mehreren Chören an verschiedenen Stellen des Kirchenraumes offenbar einen geradezu faszinierenden Raumklang erzeugen konnte.

Nach seiner Rückkehr an den Hof des Landgrafen Moritz und seiner Ernennung zum zweiten Organisten warb ihn Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen ab (was sogar zu diplomatischen Verstimmungen führte) und ernannte ihn zu einem der Kapellmeister der Hofkapelle am sächsischen Hof, ein Amt, das er nach Michael Praetorius Tod als alleiniger Kapellmeister bis zum Ende seines Lebens innehielt, und in dem er für die geistliche wie weltliche Musik am Hofe zuständig war.

Der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) prägte einen großen Teil seines Lebens. Die Kriegsjahre bedeuteten einen weitestgehenden Einbruch des kulturellen Lebens. Schütz schrieb, dass „die löbliche Music von den anhaltenden gefährlichen Kriegs-Läufften in unserm lieben Vater-Lande Teutscher Nation nicht allein in grosses Abnehmen gerathen, sondern an manchem Ort gantz niedergeleget worden“. Dennoch zählen diese Jahre zu der fruchtbarsten Periode im Schaffen des Komponisten.

1628 hielt sich Schütz erneut in Venedig auf und empfing dort neue Anregungen für sein kompositorisches Wirken. In den folgenden Jahren verbrachte er einen großen Teil seines Lebens am Hof von Dänemark wie an verschiedenen Fürstenhöfen im mitteldeutschen Raum, bis ihm der sächsische Kurfürst Johann Georg II einen weitestgehenden Rückzug von seinen Verpflichtungen erlaubte.

Heinrich Schütz starb 87-jährig in Dresden, wurde in der Frauenkirche beigesetzt, wo heute ein in den Boden eingelassenes Gedenkband an ihn erinnert.

Sein Werk

Das Schütz-Werke-Verzeichnis (SWV) zählt über 500 Titel! In seinem Gesamtwerk spiegelt sich die stilistische Entwicklung aus einer Verbindung von bewahrenden Traditionen im Sinne einer tiefen Gläubigkeit im Lutherischen Sinne zum einen hin zu einem neuen Verständnis des Verhältnisses von Text und Melodie, Wort und Ton, das vor allem auf seinen Erfahrungen aus seinem ersten Aufenthalts in Venedig gründete, und zum anderen zu neuen Formen geistlicher Musik (wie z.B. der in den virtuosen „Kleine(n) geistliche(n) Konzerte(n)“) als Erfahrung aus seinem zweiten Venedigaufenthalt.

Schütz pflegte nicht nur den traditionellen Stil ohne Generalbass (einer tiefsten Instrumentalstimme / basso continuo) als Grundlage des Komponierens, wie es einige seiner Madrigale und Motetten belegen. Er gilt auch als derjenige, der den aus Italien stammenden konzertierenden Stil mit



... nämlich mit einer Melodie den Ausdruck eines Textes, das Wort, nicht nur zu unterstützen, sondern beide, Text und Melodie, zu einer Einheit zu verschmelzen.

einem obligaten (verbindlichen) Generalbass in Deutschland einführte.

Neben Vokalmusik zu geistlichen Texten für die Hofgottesdienste wie für die Unterhaltung bei der fürstlichen Tafel komponierte Schütz – sozusagen als politischer Komponist – Musik zu Hofesten und bedeutenden politischen Ereignissen im Raum der sächsischen Kurfürsten.

Einige wenige der zahlreichen Kompositionen von Heinrich Schütz möchte ich hier anführen: Für den Abschluss seines dreijährigen Aufenthalts in Venedig steht das 1611 veröffentlichte Madrigalbuch „Il primo libro de madrigali“, das u.a. 18 fünfstimmige Madrigale (mehrstimmige Vokalstücke meist weltlichen Inhalts) enthält.

1619 erschienen die „Psalmen Davids sampt etlichen Motetten und Concerten“, mit denen er die venezianische Mehrhörigkeit in den deutschen Sprachbereich einführte.

Als große geistliche Werke folgen 1623 die „Historia der frölichen und siegreichen Auferstehung unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi“, in der das Ostergeschehen musikalisch vergegenwärtigt wird, 1625 die „Cantiones sacrae“ (geistlichen Gesänge), Motetten auf lateinische Gebetstexte und 1628 die „Psalmen Davids, hiebervorn in teutzsche Reime gebracht durch D. Cornelius Beckern“, die 103 vierstimmige, schlichte Kantionalsätze (Vokalsätze, in denen alle Stimmen im gleichen Rhythmus den gleichen Text singen, mit der Liedmelodie im Sopran) zu deutschen Lieddichtungen enthalten.

1629, 1647 und 1650 erschienen die drei Teile der „Symphoniae sacrae“, eine Sammlung geistlicher deutscher Konzerte für ein bis drei und drei bis sechs Solostimmen und Instrumente.

1664 dann schuf er eine Weihnachtshistorie und drei Passionshistorien nach dem Lukas-, Johannes- und Matthäusevangelium.

Sein letztes Werk bildet 1671 eine doppelchörige Vertonung des 119. Psalms in 11 Konzerten mit angehängtem 100. Psalm und einem deutschen Magnificat.

Das gesamte Werk von Heinrich Schütz war der wortbezogenen Musik gewidmet, einer Musik, in der er den Sinn und die Stimmungen eines Textes musikalisch umzusetzen suchte: Melodie und Text als klingende Verkündigung, als klangvolle Predigt.

Und so war und ist der Begründer einer der bedeutendsten Traditionen in der protestantischen Kirchenmusik ein wahrer „musicus poeticus“, ein dichterischer Musiker und Komponist.

Klaus Bohner



P.S.: Die von Heinrich Schütz vertonten Kirchenlieder in unserem EG werden Sie kennen. Wenn Sie aber einen tieferen Eindruck von der Klangwelt der Musik von Heinrich Schütz gewinnen möchten, dann müssen Sie unbedingt im Internet unter „YouTube – Heinrich Schütz“ nachschauen und – hören! Es wird sich lohnen!

Theologie und Naturwissenschaft

IV. UND LETZTER TEIL: QUELLENTEXTE

Nach den ersten drei Teilen dieses Textes (Teil 1: Das Verhältnis von Theologie zur Naturwissenschaft von den frühen Kulturen bis zum Mittelalter. Teil 2: Astrophysik – Evolution – Theologie. Teil 3: Gottesvorstellungen: Atheismus – Kreationismus – Evolutionstheologie) schulde ich Ihnen noch eine (kleine) Auswahl repräsentativer Quellentexte zur Verdeutlichung der jeweiligen Positionen.

1. Atheismus

Stephen Hawking (1942 – 2018)
Physiker und Astrophysiker:

„Wenn das Universum einen Anfang hatte, können wir von der Annahme ausgehen, dass es durch einen Schöpfer geschaffen worden sei. Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte es auch weder einen Anfang noch ein Ende; es würde einfach sein. Wo wäre dann noch Raum für einen Schöpfer?“

„Bin ich ein gläubiger Mensch? Es steht uns frei zu glauben, was wir wollen. Meiner Ansicht nach lautet die einfachste Erklärung, dass es keinen Gott gibt. Niemand hat das Universum geschaffen und niemand lenkt unsere Geschicke. Das führt zu einer weitreichenden Erkenntnis: Es gibt wahrscheinlich keinen Himmel und kein Leben nach dem Tode. Ich nehme an, der Glaube an ein Jenseits ist lediglich Wunschenken. Es gibt keine verlässlichen Belege dafür, und die Annahme widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen.“

Richard Dawkins (* 1941) Evolutionsbiologe: „Die Bibel ist in großen Teilen nicht systematisch böse, sondern einfach nur grotesk. Nichts anderes erwartet man von einer chaotisch zusammengestoppelten Anthologie (Sammlung) zusammenhangloser Schriften, die von hunderten anonymer Autoren, Herausgebern und Kopisten verfasst, umgearbeitet, übersetzt, verfälscht und `verbessert` wurden

von Personen, die wir nicht kennen, die sich auch meist untereinander nicht kannten und deren Lebenszeiten sich über neun Jahrhunderte erstreckten.“

Peter Sloterdijk (*1947) Philosoph:

„Was könnte ... der Himmel den Erdbewohnern noch zu sagen haben? Und welcher Himmel? Wir haben es längst mit einem wesenhaft entleerten Oben zu tun, einer Gegend im Raum, die ihre vormaligen Funktionen als absolute Sinnquelle und totales Archiv nicht mehr auszuüben imstande ist. ... (Dass die heiligen Schriften) von einem himmlischen Absender verfasst seien, wagen nur noch Dozenten zu behaupten, denen es gegeben ist, ihren Kinderglauben auf Lehrstühle mitzunehmen. Was uns der entgöttlichte und entengelte Himmel wortlos zu verstehen gibt, bevor er sich in ein ewiges Schweigen ohne mystische Suggestionen zurückzieht, lautet: Die Hölle ist draußen; die Leere ist mit den Bedürfnissen des Lebens nicht kompatibel.“

... Und: „(Gott) steht nur die Option des Unwichtigwerdens offen, das Verblasen, der Rückzug in Schattenräume.“

2. Kreationismus

Der Kreationismus als Grundlage der Deutung der Welt ist in Deutschland außer in einem Teil der evangelikalen Bewegung und in vielen Freikirchen in der Öffentlichkeit kaum präsent. Die Organisation im deutschen Sprachraum, die sich dem Kreationismus am weitesten annähert, ist die 1979 gegründete Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“. (Homepage: www.wort-und-wissen.org).

Studiengemeinschaft Wort und Wissen: Die Anhänger des Kreationismus halten es für selbstverständlich, dass die Bibel recht hat und nicht die Naturwissenschaften: „Die Wissenschaftler der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ respektieren die außerordentlichen Leistungen naturwissenschaftlicher und historischer Forschung. Sie glauben jedoch, eindeutig erkannt zu haben, daß die heute

noch bestehende Monopolstellung der Evolutionslehre beim derzeitigen Stand der Forschung mit wissenschaftlichen Argumenten nicht zu rechtfertigen ist. Bei zentralen Aussagen läßt sich zeigen, dass die Fundamente tief im weltanschaulichen Bereich verwurzelt sind und keineswegs auf wissenschaftlich abgesicherten Tatsachen beruhen.“

Werner Gitt (* 1937): Informatiker:

„Bei dem Phänomen Leben handelt es sich um eine Qualität, die jenseits von Physik und Chemie liegt. ... Leben ist nur durch Einsatz von Geist und Schöpfertätigkeit erklärbar.“ ...

„Bisher ist keine physikalische Methode bekannt, um das Alter der Erde oder des Universums zu ermitteln. Warum nicht? Es gibt in der Natur keine Uhr (in Form eines zeitanzeigenden Ereignisses), die seit der Schöpfung der Welt mitläuft.“ ...

„Die älteste belegbare Profangeschichte beginnt in Vorderasien und Ägypten etwa 3000 v. Chr. (Bemerkenswerterweise stimmt diese Zeitspanne mit dem Alter der ältesten Bäume (ca. 5000 Jahre alt) überein!). Den weitesten geschichtlichen Rückgriff finden wir zweifelsohne in der Bibel. Dieser reicht bis zu dem ersten, von Gott erschaffenen Menschenpaar. Die konsequente Aufzeichnung der Genealogien liefert uns den einzigen ermittelbaren und zuverlässigen Zeitrahmen seit der Schöpfung. Selbst wenn man die Stammbaumaufzeichnungen nicht als lückenlos ansieht, kommt man auf ein Erdalter von etlichen Jahrtausenden, keineswegs aber auf die evolutionär angenommenen Jahrmillionen. Das Alter der Erde, des Universums und der Beginn der Menschheit stimmen bis auf den Unterschied der Schöpfungstage überein.“

(Schöpfung): „Nach biblischer Sicht hat die Zeitachse ... einen definierbaren Anfangspunkt, der mit dem ersten Vers der Bibel markiert ist und der einige

Jahrtausende (nicht Jahrmillionen!) zurückliegt. Eine Weiterverlängerung der Zeitachse über diese Anfangsmarke hinaus ist darum physikalisch nicht statthaft... Die biblische Lösung dieses Problems finden wir in 1. Mose 2,1-2: »Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer (= alle Sterne!). Und also vollendete Gott am siebenten Tag seine Werke, die er machte.« Dies ist auch das Zeugnis des Neuen Testaments: „Nun waren ja die Werke von Anbeginn der Welt fertig« (Hebr 4,3). Nach Ablauf der Schöpfungswoche war somit alles komplett abgeschlossen. ... „Vollendet“ bedeutet fertig in jeder Hinsicht.“

„Die Wissenschaft muss sich damit abfinden, dass es Fragen gibt, die nicht beantwortbar sind. ... Diesen Befund vermittelt auch die Bibel. Den zentralen Schlüsselvers bezüglich der Unergründlichkeit des Universums finden wir in Jeremia 31,37, der wie folgt lautet: ‚So wenig der Himmel droben ausgemessen und die Grundfesten der Erde drunten erforscht werden können, so wenig will ich auch die gesamte Nachkommenschaft Israels verwerfen wegen alles dessen, was sie begangen haben.‘ Hier bindet Gott die Ergebnisse astronomischer Forschung und den Weg eines Volkes – also zwei völlig voneinander unabhängige Sachverhalte – zu einer gemeinsamen Aussage zusammen. Die eine Teilaussage ist eine Treueverheißung Gottes an Israel, und die andere ist vollständig damit korreliert: Keiner astronomischen und geophysikalischen Forschung wird es trotz größten Aufwandes je gelingen, die Struktur des Universums oder die Beschaffenheit des Erdinnern zu erforschen. Da Gottes Zusage an Israel unverbrüchlich ist, gilt mit gleicher

Bestimmtheit, dass die genannten astronomischen wie geophysikalischen Forschungsziele nie erreicht werden können.“ ...

„Der Schöpfungsbericht nach 1. Mose 1 und 2 (wie auch alle sonstigen Teile der Bibel, die gemäß 2. Timotheus 3,16 unter göttlicher Anleitung verfasst wurden) ist nicht menschlich erdacht, sondern Gott selbst ist der Urheber dieser Information.“

3. Evolutionäre Theologie

Ich möchte hier mit wenigen, ausgewählten Beispielen, die ich in der Literatur gefunden habe, die Auslegung und Deutung biblischer Texte im Sinne der evolutionären Theologie nachzeichnen (vgl. auch Teil III/Theodizee); weitere Informationen unter: www.hinsehen-net und www.theologienaturwissenschaft.de.)

Wolfgang Schreiner (Medizinischer Computerwissenschaftler und Bioinformatiker (*1954)):

1. Erblast statt Erbsünde

In der Schöpfungsgeschichte begründen nach christlicher Tradition Eva und Adam durch ihr eigenes Tun den sündhaften Zustand des Menschen (Sündenfall), und in dessen Folge den der gesamten Menschheit sowie die Sündhaftigkeit des Menschen von Geburt an. Durch die Erbsünde trennt sich der Mensch von Gott. Durch die Taufe wird die Erbsünde aufgehoben, der Christ wird von Gott gerecht gesprochen (vgl. die Rechtfertigungslehre Luthers).

In der Evolutionstheologie sind Adam und Eva für das „Böse“ – den Sündenfall als Erbsünde – nicht verantwortlich. Für sie ist das „Erbe“ ein

evolutionäres Element. Die Tat selbst, die Sünde, steht zwar im Zentrum, ist hingegen in der Evolution des Menschen ein Teil der Selektion, die Gott in der Entwicklung des Lebens will: bereits im Tierreich sind z.B. Selbstsucht, Prahlerie und Aggressivität positiv selektioniert und brachten dem, der sie übte, Vorteile – zum Nachteil und Leid des/der Anderen. Erst beim Menschen, bei dem sich der Intellekt entwickelte, wurde dieses Verhalten als „böse“ eingeordnet, aber nicht aufgehoben.

Dieses aus dem Tierreich geerbte Verhalten ist somit für ihn eine Erblast und keine Erbsünde. Nicht die ersten Menschen sind die Verursacher des Bösen, sondern Gott entwickelt seine Schöpfung auch durch diesen Mechanismus. Fortschritt ist im System der Evolution auch mit Leid verbunden. Der Mensch muss mit dieser „Last“ leben – auch wenn erst der bei ihm entwickelte Intellekt es ermöglicht, die negativen Auswirkungen und Fehler, die die Natur entwickelt hat, zu erkennen („Essen vom Baum der Erkenntnis“) und dann „antievolutionär“ („fight evolution“) zu handeln (vgl. Bergpredigt und Seligpreisungen), wohlwissend, dass damit dieses „Böse“ nicht „aus der Welt geschafft“ ist.

Diesen Spagat zwischen evolutionärem Geschehen auf der einen und intellektuellem Erkennen der negativen Seiten eben dieses Geschehens auf der anderen Seite auszuhalten, überfordert letztlich den Menschen. Er kann dieses Problem nicht lösen, er braucht, theologisch gesprochen, dazu „Erlösung“.

2. Erlösung durch Trost, nicht durch Sühne

Sie geschieht, indem Gott sich glaubhaft demselben Dilemma (wie dem des Menschen) aussetzt und das Leid teilt: Jesus ertrug es, für gute Taten von Vertrauten verraten zu werden – mit tödlichen Folgen.

„Sein Kreuzestod war ein freiwilliges Opfer – jedoch nicht um einen zornigen Vater zu versöhnen – sondern als Trost für uns Menschen. Es zeigte: Sogar einem Gott geht es nicht besser als uns! Er kennt unsere Situation, teilt sie

„Die Wissenschaft muss sich damit abfinden, dass es Fragen gibt, die nicht beantwortbar sind.“

mit uns und ist mit uns. 'Der Herr sei mit Euch!' erinnert uns daran. Durch Jesu Opfer wurden wir Menschen mit Gott versöhnt, nicht Gott mit den Menschen. Wenn Gott sich dermaßen für uns hingegeben hat, können wir ihm den Lapsus eher verzeihen, dass er uns der Selektion aussetzt – bei wachem Intellekt, der das System durchschaut.“ Dass Gott das Problem und Dilemma des Menschen kennt, spendet Trost, löst aber nicht das eigentliche Problem, nämlich den Auftrag an ihn, den mit Hilfe seines Intellekts erkannten Missständen antievolutionär zu begegnen. Die Lösung wird dem Menschen selbst übertragen – die Mystikerin Teresa von Avila (sie lebte im 16. Jh.) formulierte es so: „Gott hat keine Hände als die unseren.“ Die Seligpreisungen und die Bergpredigt (s.o.) z. B. bieten dabei eine Orientierung.

3. Hiob

„Der Gerechte erfährt ungerechte ‚Strafe‘ – so deutete es Hiob damals. Nach Meinung Hiob's hielt sich Gott nicht an jene Regeln, die er den Menschen verordnet hatte. Eine extrem harte Erkenntnis für jemanden, der daran glaubt, von Gott geliebt zu werden. Aus evolutionstheologischer Sicht würde man heute formulieren: Hiob erfuhr Leid – aus irgendwelchen unbekanntem Ursachen – und dies hing in keiner Weise mit seinem davor untadeligen Leben zusammen; es geschah (einfach so) ... systemkonform aus evolutionärer Sicht. Es existiert kein ‚Mechanismus zur Implementierung (Umsetzung) von Gerechtigkeit‘, der solches verhindern würde. Auch Gott sorgt nicht dafür, dass Ungerechtes nicht geschieht.

Genau das hatte Hiob sich aber erwartet, deshalb seine Enttäuschung und Anklage. Mit seiner Einschätzung, es handle sich um ‚Strafe‘, lag er aus evolutionärer Sicht falsch. Hiob muss schließlich einlenken und tut dies auch – gesteht Gott zu, dass es ist, wie es ist und nicht, wie Menschen es gerne hätten. Genau diese bittere Erkenntnis versucht die Evolutionstheologie in den christlichen Glauben zu integrieren.“

Hiob gesteht Gott zu, dass es ist, wie es ist und nicht, wie es Menschen gerne hätten.

4. Gleichnisse (Beispiele)

Auch einige Gleichnisse im Neuen Testament illustrieren ähnliche „Ärgernisse“: die Figur des ungerechten Verwalters (Lk 16, 1-13) oder der Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 16); sie sind in Predigten augenfällig schwierig zu behandeln – widersprechen sie doch dem ‚Gerechtigkeitsempfinden‘ der allermeisten Christen und wären auch als Vorbild gesellschaftlich untragbar. So kann der ungerechte Verwalter einfach Schulden reduzieren, der Arbeiter, der nur eine Stunde im Weinberg gearbeitet hat, bekommt genauso viel wie die, die seit dem Morgen tätig sind. Die Heilige Schrift vergleicht auch – leider? – immer wieder solche Vorgänge explizit mit dem Reich Gottes: „Mit dem Himmelreich ist es wie ...“. Die Evolutionstheologie versucht, aus solchen offensichtlich treffenden Darstellungen ein realistisches Bild von Gott und der Welt zu entwerfen. Eine erste Korrektur könnte lauten: Nicht im Reich Gottes ‚geht es so ungerecht zu‘, sondern in jenen ererbten Teilen der Schöpfung, die noch keinen Intellekt mit Voraussicht kennen und daher auch keine Moral. Dann aber ist der von uns konstatierte Mangel an Gerechtigkeit vollkommen logisch, gleichsam systemimmanent – und vor allem keine ‚Eigenschaft Gottes‘, die Theodizee begründen/rechtfertigen könnte.

5. Tod

„Der Tod ist der Sünde Sold.“ (Römer 6,23) – er wird damit in der christlichen Tradition dem Bösen zugerechnet: Tod (und Leid) sind nicht loszulösende Strafen für die Sünden im Paradies. Die Evolution hingegen versteht den Tod als Preis, den die Natur zur Entwicklung höherer Lebewesen zahlen muss. Er ist ein wesentlicher Bestandteil der Evolution und damit ein Element des göttlichen Schöpfungsprozesses.

„Der Tod ist nicht das Gegenstück des Lebens, er gehört als ein integraler Bestandteil mitten ins Leben hinein. Es ist nicht möglich, Tod und Leben als mythische (aus der Vorzeit überlieferte Erzählungen) Größen einander gegenüberzustellen und sie theologisch mit dem ‚Teufel‘ und mit ‚Gott‘ zu identifizieren ... die dunkle, unheimliche, doch dann auch wieder selbstverständlichste Wahrheit lautet, dass alles nicht autotrophe (d.h. auf der Grundlage lebensnotwendiger organischer Stoffe beruhende) Leben nur leben kann durch Vernichtung anderen Lebens.“ (Eugen Drewermann)

„In evolutionärer Sicht ist der Tod ... der Preis, den das Leben für seine zunehmende Komplexität und damit nicht zuletzt auch für seine eigentliche Funktion, nämlich dem Geist zu seiner Manifestation (Sichtbarwerden) zu verhelfen, zu bezahlen hat, also letztlich eine Folge davon, dass Leben eigentlich noch nicht ‚ist‘, sondern nach wie vor dem Evolutionsprozess unterliegt, also noch immer ‚im Werden‘ ist. Der Tod ist also nicht ‚der Sünde Sold‘ ... (gemäß dem der Mensch) beim mythischen ‚Sündenfall im Paradies‘ seiner ursprünglichen Unsterblichkeit verlustig ging.“ (H.R. Stadelmann)
Ein erwachsener Glaube bewundert, was die Mechanismen der Evolution hervorgebracht haben und ordnet das Schädliche wie auch den Tod als mitgegeben ein. (W. Schreiner)

Soweit dieses durchaus „schmale“ Angebot an Quellentexten und Interpretationen, die – so hoffe ich – helfen können, die doch recht unterschiedlichen Überzeugungen und Positionen der drei oben benannten Felder zu verdeutlichen.

Klaus Bohner



Tolles Klangerlebnis

GLOCKENFÜHRUNG IM RAHMEN DES GEMEINDE-QUIZ AUS DER GEMEINDESTIMME, AUSGABE WINTER 2022/23

Der Einsendeschluss war vorbei, die Auswertung des Gemeinde-Quiz aus der letzten Gemeindestimme wurde durch Florian Theis vorgenommen, und die Gewinner für die Glockenführung inklusive Glockenbuch und Glocken-CD wurden ermittelt. Die Info gab es im Februar/März 2023 und es wurden zwei Termine mit den Gewinnern abgesprochen. Am Freitag, dem 14. April, war es dann soweit: die erste Gruppe konnte ihre Gewinne entgegennehmen und die Glockenführung mit Küster Dirk Müller beginnen. Gespannt und voller Erwartung trafen sich die Teilnehmer Wiebke Ciesla, Kalle Bartsch, Eva Brune und Phil Esser vor dem Seiteneingang der Jesus-Christus-Kirche, wo sie von Florian Theis und dem Küster Dirk Müller erwartet wurden. Von dort ging es weiter durch die Kirche in den Turmraum, wo die Glockenschnitte ausgestellt werden, die uns von der Firma Rincker als Ausstellungsobjekt zur Verfügung gestellt wurden. Die Gruppe erhielt dort die ersten Erklärungen, wie und warum solche Schnitte hergestellt werden und wie das Verfahren aussieht, bis dann endlich die flüssige Bronze durch die Gießkanäle geleitet wird, damit eine Glocke entstehen kann. Diese Glockenschnitte zeigen die Glockenstärke.

Danach begann der eigentliche Aufstieg in den Glockenturm der Jesus-Christus-Kirche. Über die Empore und eine recht steile Treppe ging es in die Glockenstube. In einem Seitenraum konnte man sich noch die alte Uhr anschauen, die nicht mehr in Betrieb ist. In der Glockenstube angekommen bestaunte man doch die Größe der Glocken, die anhand des Rippenmodells viel kleiner wirkten. Schön über- und nebeneinander angeordnet hängen die Glocken 1 bis 4, wobei jede natürlich ihre eigene liturgische Aufgabe hat, wie uns Dirk Müller erklärte.

Nachdem wir alle mit Gehörschutz ausgerüstet waren, startete Dirk Müller die Vorführung zum Läuten der Glocken, erst jede einzeln je eine Minute

lang, danach dann das große Geläut mit den vier Glocken, die gemeinsam im Glockenturm erklangen. Wir standen ehrfürchtig und still und waren begeistert von dem Klang und den aufbauenden Summtönen der Glocken, die sich beim Läuten entwickeln. Der Glockenstuhl, welcher aus Holz gefertigt ist, bewegt sich durch das Schwingen der Glocken, so ist das natürlich auch gewollt. Die geballte Kraft der Bewegung und das tolle Klangerlebnis sind gewaltig.

Wer wollte, durfte dann noch den weiteren Aufstieg angehen, um zu dem gewaltigen Holzständerwerk über der Glockenstube zu gelangen, das sich über zwei weitere Ebenen bis zur Spitze des Glockenturmes erstreckt, und dem Glockenturm seine Stabilität gibt. Durch kleine Fenster konnten wir zwischendurch die herrliche Aussicht über Meinerzhagen genießen. Nachdem wir wieder wohlauf in der unteren Ebene des Turmes angekommen waren, kletterten wir noch oberhalb des Kirchenschiffes, bis wir uns über dem Altarraum befanden, wo man sich noch die kleinste der Glocken, die im Dachreiterturm hängt, ansehen und anhören konnte. Diese wird in den letzten drei Minuten vor Gottesdienstbeginn und zum Vaterunser geläutet, wie uns erklärt wurde.

Das Kirchenschiff und den Altarraum mal von oben zu sehen, hat auch etwas: man sieht die Holzkonstruktionen des Dachstuhls und die darauf liegende Dämmung, die als Isolierung des Kirchenschiffes dient. Wieder unten in der Kirche angekommen, durften wir uns noch den Serviceraum ansehen. Von dort kann der Küster die Glocken programmieren und viele Einstellungen vornehmen, damit die Glocken in der richtigen liturgischen Reihenfolge und zum richtigen Zeitpunkt läuten.

Bei einer zweiten Glockenführung wurden dann folgende Gewinner von Florian Theis und unserem Küster Dirk Müller begrüßt: Karolina Theis, Elke Kohse, Laura Meyer, Monique Duvier und Kristine Büscher (sie hat den Gewinn von Micha Nachrodt übernommen, der aus Zeitgründen leider absagen musste).

Wer Interesse an einer Glockenführung hat, kann sich gerne beim Küster informieren, und wer an einer Kirchenführung teilnehmen möchte, melde sich einfach bei Kalle Bartsch.

*Text: Eva Brune/Dirk Müller
Foto: Thomas Brune*



Weihnachten im Schuhkarton

Von Familie Haßler erhielten wir diese sehr interessanten Informationen zur Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Wenn Sie unten ste-

henden Link aufrufen, finden Sie den Aktionsbericht für das Jahr 2022. Wir werden auf jeden Fall auch in diesem Jahr die Aktion wieder unterstützen.

Wenn es losgeht, finden Sie alle Informationen auf unserer Homepage, aber natürlich auch im Gemeindebüro oder in den ausliegenden Flyern.

Ihre Ev. Kirchengemeinden Meinerzhagen und Valbert

Liebe Frau Haßler, lieber Herr Haßler, vergangenen Monat erinnerten wir uns an den Jahrestag des Kriegsausbruchs in der Ukraine. Inzwischen gehören die Kriegsnachrichten zum Alltag und gehen in der Nachrichtenfülle schon fast unter. Doch für Kinder und ihre Familien in der Ukraine oder in Flüchtlingsheimen und Übergangunterkünften ist jeder Tag eine Herausforderung. Umso dankbarer sind wir für unsere „Weihnachten im Schuhkarton“-Partner in der Ukraine, die trotz der gegenwärtigen Herausforderungen weitermachen: Insgesamt 400.000 Kinder wollen sie mit Geschenkpaketten aus aller Welt erreichen.

Jedes Päckchen, das Du entgegengenommen oder durchgesehen hast, jede Spende, die für „Weihnachten im Schuhkarton“ gesammelt wurde, ist für

diese und Millionen weiterer Kinder ein Liebesbeweis. Rund um den Globus können sich fast 10,6 Millionen Kinder über Geschenkpakete der weltweiten Aktion freuen. Doch mit der Verteilung der Päckchen ist die Aktion nicht zu Ende – im Gegenteil: Hunderttausende Mädchen und Jungen besuchen in diesen Wochen das Nachfolgeangebot „Die größte Reise“ und erfahren mehr darüber, wer Jesus ist.

Alle Zahlen und Fakten sowie berührende Geschichten haben wir in unserem digitalen Aktionsbericht zusammengestellt. Erfahre mehr über die Verteilung des 200-millionsten Geschenkpäckchens in der Ukraine, entdecke die Auswirkungen der Aktion in entlegenen Orten und lass dich davon



begeistern, wie vielfältig ehrenamtliches Engagement aussehen kann.

Weihnachten im Schuhkarton – Samaritan's Purse (die-samariter.org)

*Viel Freude beim Lesen wünscht
Dein Peter Fast
Leiter Ehrenamt „Weihnachten
im Schuhkarton“*

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder!

Ganz herzlich grüße ich Sie und möchte mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden.

Ich danke für die vielfältige ökumenische Zusammenarbeit, in der in erster Linie das Gemeinsame und nicht das Trennende im Vordergrund stand. Immer war das gemeinsame Fundament spürbar, das evangelische, freievang. und katholische Gemeinde verbindet. Dieses Fundament ist der gemeinsame Glaube an Jesus Christus. Mein Weg wird mich als Nächster in die Propstei St. Marien in Schwelm, Ennepetal und Gevelsberg führen.

Ich wünsche Ihnen und allen, die Ihnen lieb und teuer sind, Gottes reichen Segen. Möge der gute und treue Gott Ihr Wegbegleiter sein und bleiben!

Es grüßt Sie in geschwisterlicher Verbundenheit,



*Ihr Peter Kroschewski,
Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Meinerzhagen*

*Je schöner und voller die Erinnerungen, desto schwerer die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung
in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel,
sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.*

Dietrich Bonhoeffer

Wir trauern um unsere ehemalige Mitarbeiterin

Mareile Degen,

die nach längerer Krankheit am
15. März 2023 gestorben ist.

Am 23. März wurde Mareile Degen im engsten Familienkreis auf unserem Friedhof beigesetzt. Wir sind dankbar für über 30 Jahre treue Dienste als Mitarbeiterin in Gemeindebüro in der Kirchstraße.



Im Namen des Presbyteriums
der Evangelischen Kirchengemeinde Meinerzhagen
Klaus Kemper-Kohlhase,
Pfarrer und Vorsitzender des Presbyteriums
Markus vom Lehn, Kirchmeister
Martina Kämper, Pfarrerin

Ihr Friedhofsgärtner vor Ort!



FALZ

Individueller Service nach Ihren Wünschen!
Neuanlage · Gestaltung · Pflege · Einebnung

Dauergrabpflege **0 23 54 - 52 90**

www.garten- und landschaftsbau-falz.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontaktieren Sie uns gerne unter:

02354 / 5001

ev.gemeindebuero.meinerzhagen@gmx.de

Reduzieren Sie jetzt Ihre Stromkosten

www.stadtwerke-regiosolar.de



Mit einer Photovoltaikanlage
Ihrer Stadtwerke Meinerzhagen

Energie - Wasser - Erdgas - Service

www.stadtwerke-meinerzhagen.de



Bahnhofstraße 17 · 58540 Meinerzhagen

Telefon 02354 9280-0 · Email info@swmhg.de

*... vor Ort für
gutes Wohnen!*



Vermietung, Bauträgergeschäft, Baubetreuung,
Grundstückswesen, Verwaltung von Fremdeigentum

Ihr Partner rund um die Immobilie.

Meinerzhagener Baugesellschaft mbH | Volmestraße 4 | 58540 Meinerzhagen

Tel. 02354/9255-0 | Fax 02354/12280 | info@mbg-wohnen.de

Weihnachten



Ostern

Himmelfahrt



Gottesdienste unter freiem Himmel